

von Metz (742–766) zeitnah stattgefunden haben, liegt auf der Hand. So gesellt sich zu den Flechtbandsteinen solcher Anlagen aus der Kathedrale von Metz (Taf. 33C) ähnliches Material aus der Trierer Domgrabung, aus Speyer, ehemalige Kirche St. Stephan, und auch aus St. Alban in Mainz. Baudekorfragmente, wie das aus St. Michael in Köln-Zündorf belegen, dass in der frühkarolingischen Zeit sogar kleinere Kirchen entsprechend den aus Metz bekannten Reliefs aufwendig verzierte Schranken und Altarausstattungen erhielten.

Zusammenfassung und ausführliches französisches Résumé beenden den Textteil. Der kurzgefasste Katalog enthält alle notwendigen Angaben und der Tafelteil zeigt die leicht durch Will modifizierten schematischen Bauabfolgen im Plan (Taf. 25), die relevanten Baudekorfunde sowie wichtige Vergleichsstücke.

An manchen Punkten verbleibt die vor allem in ihrem ersten Teil stark zergliederte, fast schon cursorisch verfasste Arbeit zu deutlich im Deskriptiven. Die Einbindung in den bauhistorischen Kontext hätte breitwandiger erfolgen können. Die technischen Beschreibungen des Baudekors, seine chronologische Aufgliederung und kunsthistorische Einordnung sind ausführlich und überzeugend; sie machen auch den Hauptteil der Arbeit aus. Das Buch ist ein nützliches Kompendium vor allem zu den Schrankenplatten und ihrer Ornamentik und hilft dieses bisher in der deutschen Forschung erstaunlich stiefmütterlich behandelte, bedeutende spätmerowingisch-frühkarolingische Denkmälerensemble besser zugänglich zu machen. Die Diskussion der Chronologie des Gebäudes und seiner Ausstattung und sicher auch erneut abweichende kunsthistorische Einordnungen des Baudekors, vor allem aber die weitere Vernetzung mit stilistischen und funktionalen Parallelen wird die künftige Merowingerforschung weiter beschäftigen.

D-50923 Köln
Albertus-Magnus-Platz
E-Mail: sristow@uni-koeln.de

Sebastian Ristow
Archäologisches Institut der Universität zu Köln

BIRGIT MAIXNER, Die gegossenen kleeblattförmigen Fibeln der Wikingerzeit aus Skandinavien. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 116. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2005. 87,– €. ISBN 3-7749-3318-9. 351 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 72 Tafeln.

Die vorliegende Abhandlung wurde im Wintersemester 2003/4 von der Christian-Albrecht-Universität Kiel als Dissertation angenommen. Zum Erfolg der Studie hat die Betreuung durch zwei Universitäten – das Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel und das Senter for studier i vikingetid og nordisk middelalder in Oslo – beigetragen.

Thema der Abhandlung sind die gegossenen kleeblattförmigen Fibeln der Wikingerzeit in Skandinavien. Das Material wurde in einer Reihe skandinavischer und norddeutscher Museen gesammelt. Insgesamt 549 Exemplare aus Skandinavien, Schweden, Norwegen und Dänemark kamen so zusammen, die als Grundlage dieser Studie dienen. Ergänzend wurden auch Fibeln aus Island, den Britischen Inseln, Åland, Alt-Lübeck, Polen, Lettland und Russland aufgenommen, was einen Gesamtbestand von fast 600 Spangen ergibt. Der Zeitliche Rahmen reicht dabei von 750/800 bis 1066 n. Chr.

Zwei übergeordnete Fragestellungen bestimmen die Arbeit:

- Der Bereich der Produktion in handwerklicher und struktureller Hinsicht und, damit zusammenhängend, die Frage nach den Möglichkeiten der Identifizierung von Werkstätten und Handwerkstraditionen sowie
- Der Rezeptionsprozess auf stilistischer und funktionaler Ebene.

Methodisch konzentriert sich die Arbeit auf eine Untersuchung von Form und Verzierung, in Verbindung mit den Handwerkstraditionen. Auf diese Weise war es möglich, dekoridentische Exemplare aus Werkstätten mit unterschiedlichen technologischen Hintergründen zu unterscheiden, und umgekehrt Kleeblattfibeln unterschiedlichen Dekors miteinander in Verbindung zu setzen. 75 Gussformen aus Ton, die Mehrzahl aus Hedeby, werden in Zusammenhang mit den Abhandlungen über Verfahren der Bronzegusstechnik besprochen. Der Rezeptionsprozess lässt sich in zweierlei Hinsicht analysieren. Hier wird anhand einer Kombination von stilistischen und handwerklichen Aspekten die Frage von Nachbildungen beziehungsweise eigenständigen Entwicklungen geprüft. Da der Ursprung der Kleeblattfibeln bei den Schwertbeschlügen zu suchen ist, und damit zur männlichen Sphäre gehört, während die Fibeln einen charakteristischen Bestandteil der skandinavischen Frauentracht darstellen, bezieht sich der Rezeptionsprozess auch auf die funktionalen Aspekte. Zur Untersuchung werden Korrelationsdiagramme als zentrale Methode eingesetzt.

Zunächst werden die Fibeln in fünf Dekorgruppen eingeteilt: Fibeln mit Pflanzenornamentik (P), mit geometrischer Verzierung (G), mit Entrelaceornamentik (E), mit gemischter Flechtband- und Tierornamentik (F) und mit zoomorpher Ornamentik (Z). Für jede dieser Dekorgruppen werden dann mehrere Varianten unterschieden. Anschließend wird die Verbreitung der Dekorgruppen in den unterschiedlichen Teilen Skandinaviens dargestellt. Die nächsten Untersuchungsschritte beziehen sich auf Material, Größe und Form der Fibeln. Die Formengruppen werden mit den Dekorgruppen verglichen und geographisch ausgewertet. Wichtig ist die Untersuchung der Rückseitengestaltung der Fibeln, da dort Werkstätten und Handwerkstraditionen besonders klar zum Ausdruck kommen. Von zentraler Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Untersuchungen der Befestigungskonstruktionen und der Nadelplatzierung. Es wird klar, dass die Ausformung der Rückseite sowohl geographische Variationen als auch Verbindungen zu bestimmten Dekorgruppen aufzeigt.

Ein ganz kurzer Abschnitt ist der Chronologie gewidmet. Als Grundlage dient hier die Chronologie, die von Ingmar Jansson mit Hilfe der Ovalsperren aus der Wikingerzeit erstellt wurde. Maixner führt in einer Tabelle die Kleeblattfibeln auf, die in geschlossenen Funden zusammen mit Ovalsperren entdeckt wurden. Dadurch erhält sie einen Ausgangspunkt für ihre Datierung, wobei zu bemerken ist, dass sich nur etwa 5 % der Funde auf diese Weise datieren lassen. Das bedeutet natürlich, dass das chronologische Fundament nicht allzu tragfähig ist.

Ein zentraler Teil der Abhandlung befasst sich mit den technischen Verfahren bei der Herstellung der Fibeln. Zuerst werden die Gussformen aus Hedeby behandelt. Diese erweisen sich natürlich als sehr aufschlussreich für eine Rekonstruktion des Herstellungsverfahrens. Die Formen bestehen aus feinem glimmerhaltigen Ton und lassen einen Guss in verlорener Form vermuten. Die Verfasserin stellt einige Überlegungen zu der möglichen Werkstatt an, welche sich in den Funden widerspiegeln könnte. Hier bleibt noch eine Publikation der

Funde abzuwarten, es ist aber zu erwägen, ob Konzentrationen von Gussformen tatsächlich eine Werkstatt anzeigen, oder ob sie eher eine Abfallanhäufung darstellen. Wichtig an dieser Stelle ist aber, dass es möglich ist, durch die Gussformen etwas über das Verbreitungsgebiet gegossener Produkte aus Hedeby herauszufinden. Sie sind vor allem in Südsandinavien verbreitet, doch gibt es auch einen starken Fundniederschlag im heutigem Norwegen sowie im westlichsten Schweden.

Im Anschluss folgt eine Diskussion zu den unterschiedlichen Gussverfahren, die für die Kleeblattfibeln zu erwägen sind, und zwar Guss mit Hilfe eines festen Positivmodells, mit Wachsausschmelzverfahren oder mit einem Negativmodell. Diese drei Möglichkeiten werden ausführlich anhand unterschiedlicher Beispiele besprochen, ausgehend von Beobachtungen an den Fibeln selbst. Die Untersuchung erfolgt mit guter Sachkenntnis der Verfasserin zu Gussmethoden, die in der Literatur, oft in Zusammenhang mit experimentellen Versuchen, diskutiert werden. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die gewählte Gussmethode offensichtlich mit der gewünschten Qualität der Spangen zusammenhängt.

Der nächste Abschnitt behandelt die Qualität. Fünf Qualitätsstufen werden definiert, von hervorragender bis zur niedriger Qualität. Hier werden u. a. Komplexität des Musters und Qualität der handwerklichen Umsetzung bewertet. Die Methode ist natürlich subjektiv, doch meine ich, dass man jemandem, der solch eine große Menge von Gegenständen untersucht hat, eine gute Beurteilungsfähigkeit zusprechen kann. Allerdings ist es für den Leser schwierig die Ergebnisse nachzuprüfen, und natürlich bereitet es auch Probleme, eventuelle Neufunde in dieses System einzufügen. Fraglich ist außerdem, in welchem Grad die Erhaltung von Spuren der Vergoldung oder Weißmetallbelegung von den unterschiedlichen Konservierungsverhältnissen der Gegenstände abhängig ist.

Wichtig und aufschlussreich ist der Abschnitt über Werkstattidentifikation und formenkundliche Gruppierung. Hier wird nach unterschiedlichen Handwerkstraditionen, also nach einer bestimmten Kombination verfahrenstechnischer Vorgehensweisen, gesucht. Dekortypen, die durch mehrere Stücke belegt sind, werden analysiert. Nicht nur der Detailvergleich der Verzierung wird berücksichtigt, sondern auch unterschiedliche Qualitäten wie Kantenschärfe etc. Die Gestaltung der Rückseite spielt hier wiederum eine wichtige Rolle. Untersuchungen übereinstimmender Muster werden anhand von Projektionen auf Bildtafeln illustriert. Hier werden die großen Übereinstimmungen zwischen einer ganzen Reihe unterschiedlicher Fibeln deutlich. Konforme Dekors in Verbindung mit übereinstimmender Nadelbefestigung zeigen mit größter Wahrscheinlichkeit, dass diese Fibeln aus derselben Werkstatt stammen oder jedenfalls in enger Verbindung zueinander produziert worden sind. Maixner stellt für jeden Dekortyp die Verbreitung einander nahe stehender Fibeln dar. Dies sind natürlich höchstinteressante Ergebnisse, welche viel über die Kontaktmuster während der Wikingerzeit verraten. Sieben Handwerkstraditionen können identifiziert werden, welche Maixner chronologisch sowie geographisch unterscheidet. Altdänemark nimmt hier mit einer großen Quantität von Fibeln und einer Vielfalt angewandter Herstellungsverfahren eine Schlüsselstellung ein.

Die Detailstudien der Fibeln sind natürlich auch geeignet, Überlegungen über Charakter und Organisation der Produktion anzustellen. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage von Serienproduktion erörtert. Tabellarisch werden Aspekte, wie solides oder auszu-

schmelzendes Model, Anzahl der Gussprodukte, Qualitätsstufe und Handwerkstradition korreliert. Bei 20 % der bekannten Dekortypen lässt sich gezielte Serienproduktion nachweisen. Es wurde festgestellt, dass in fast allen Handwerkstraditionen Kleeblattfibeln rationell in Serie produziert worden.

In Zusammenhang mit der Verbreitung der Kleeblattfibeln ist es darüber hinaus möglich, Fragen einer eventuellen Verbindung zu der politischen Geographie zu diskutieren, oder Überlegungen, ob das Handwerk stationär oder mobil aufzufassen ist, und ob sich eine Korrelation zwischen Qualität und Größe des Absatzgebietes erkennen lässt. Auch diese Fragen werden mit einem Korrelationsdiagramm analysiert. Hier werden Typ, Qualitätsstufe, Datierung, Verbreitungsgebiet sowie Verbreitungscharakter, lokal, regional, und überregional mit einander in Verbindung gesetzt. Maixner argumentiert überzeugend für die These, dass die Verbreitung der Kleeblattfibeln stark durch machtpolitische Verhältnisse beeinflusst war. Dies wird besonders deutlich für die oben genannten Gruppen, die in Altdänemark, Norwegen und Westschweden verbreitet sind. Schriftquellen und auch mehrere archäologische Quellen bezeugen die politischen und kulturellen Beziehungen in diesem Gebiet vor allem in der frühen Wikingerzeit. Ob die Produktion von mobilen oder stationären Handwerkern ausgeübt wurde, lässt sich aber schwierig feststellen. Ich bin nicht überzeugt, dass die Befunde aus Hedeby für mobile Handwerker sprechen. Material aus Uppåkra, Schonen, wurde aus metallurgischen Gründen eher als ein Zeugnis von ortsfesten Werkstätten interpretiert und es ist natürlich anzunehmen, dass es solche auch in Hedeby gab. Die Analyse der Größe des Verbreitungsgebietes zeigt, dass dies kaum mit der Qualität der Gegenstände in Zusammenhang stand. Sowohl serienproduzierte Fibeln wie auch Qualitätsstücke können eine weite Verbreitung aufweisen.

Anhand stilistischer Untersuchungen geht Maixner u.a. dem Rezeptionsprozess auf den Grund. Hier steht die Frage von Nachbildung beziehungsweise Umformung im Focus. Viele Anzeichen deuten darauf, dass eine wenig kreative Übernahme parallel zu einer weitgehenden Umformung verlief. Mit Untersuchungen u.a. der Nadelplatzierung wird darüber hinaus die Funktion der Fibeln diskutiert, also die Art, wie sie in der Frauentracht verwendet wurden. Die wenigen Fibeln, die aus Männergräbern stammen, sind hier wichtig, um den Prozess zu beleuchten, wie die Schwertbeschläge der karolingischen Welt zu Bestandteilen der skandinavischen Frauentracht umgewandelt wurden.

Die Abhandlung von Birgit Maixner stellt eine wichtige Arbeit mit mannigfaltigen Untersuchungsaspekten dar, die von einer außerordentlich guten Materialkenntnis geprägt ist. Sie zeigt deutlich, wie viele Erkenntnisse aus der eingehenden Prüfung einer umfangreichen Materialbasis zu gewinnen sind und demonstriert, dass vielerlei Aspekte, wie z.B. soziale, handwerkliche oder politische, beleuchtet werden können. Gerade heute, wo Fibeln und andere Metallgegenstände durch Detektorsuche in immer größerem Umfang zum Vorschein kommen, sind derartige detaillierte Studien umso wichtiger. Nur auf diese Weise kann deutlich werden, was für eine außerordentlich reiche Quelle zu den unterschiedlichen Aspekten der wikinger- und eisenzeitlichen Gesellschaft das Material gegossener Schmuckstücke darstellt.

SE-22100 Lund
Box 117
E-Mail: Birgitta.Hardh@ark.lu.se

Birgitta Hårdh
Department of Archeology and
Ancient History
Lund University